

INHALT

FLÜSSE

- Galyna Spodarets
3 Natur als Waffe. Dnipro – von der Industrialisierung zum Ökozid
- Beata Halicka
7 Die Wiederentdeckung eines Flusses: Die Oder-Akademie an der Viadrina
- Jakob Michael Perschy
10 Leitha – Ein kleiner Fluss mit großem Namen
- Peter Mikša, Urban Pipan
12 Soča – Tourismusmagnet und Kriegsschauplatz
- Merve Neziroğlu
15 Ada Kaleh – die versunkene Insel in der Unteren Donau
- Robert Pichler
18 Der letzte Wildfluss Europas: Die Vjosa und die Gründung eines Nationalparks
- Elena Panagiotidis
21 Außengrenze. Die Aufrüstung des Grenzregimes am Evros
- Bakyt Ibraimov
23 Gefährdeter Lebensraum: Wasserknappheit am Amudarja

27 RUNDSCHAU

BUCHBESPRECHUNGEN

- Galyna Spodarets
30 Dnipro – Dnepr. Die Ukraine im Fluss
- Péter Tschet
Umkämpfte Kirche
- Maria Hämmerli
31 Christian Orthodox Migrants in Western Europe
- Theodota Nantsou, Nikolaos Asproulis (eds.)
The Orthodox Church Addresses the Climate Crisis

Titelbild
 Blick auf das Vjosatal.

Foto: Robert Pichler

Die Zeitschrift RGOW wird vom Institut G2W, Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft herausgegeben, das vom gleichnamigen Verein getragen wird.

© Nachdruck von Texten und Übernahme von Bildern nur mit Genehmigung der Redaktion.

Liebe Leserin Lieber Leser

Seit Menschengedenken dienen Flüsse als wichtige Handelsrouten und verbinden unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Sie können aber auch trennen, indem sie politische Grenzen markieren. Flussverläufe sind jedoch nicht naturgegeben, sondern im Laufe der Geschichte immer wieder von den Menschen verändert worden. Technische Eingriffe haben die Flüsse schiffbar gemacht, spenden Wasserkraft und erlauben komplexe Bewässerungssysteme für die Landwirtschaft. Die Kehrseite der Medaille wird schmerzlich bewusst, wenn aufgrund dieser Eingriffe ganze Landstriche austrocknen, Hochwasser nicht mehr eingedämmt werden kann oder Dämme brechen. Der Mensch hat so spezifische Flusslandschaften geschaffen, die immer wieder Veränderungen unterliegen – mithin selbst im Fluss sind.

Flüsse spielen zudem seit Urzeiten eine wichtige symbolische Rolle. Bereits in der Antike sind Flüsse ein Symbol für das Werden und Vergehen des menschlichen Lebens. Mit dem Aufkommen der Nationalbewegungen im 19. Jahrhundert wurden Flüsse politisch aufgeladen und dienten als nationale Erinnerungsorte.

In dieser sommerlichen Ausgabe begeben wir uns auf eine Erkundungsreise zu verschiedenen Flüssen im östlichen Europa bis nach Zentralasien. Die Auswahl erfolgte rein subjektiv und reicht von eher kleinen Flüssen wie der Leitha zu großen Strömen wie der Donau, die wie kein anderer europäischer Fluss so viele Länder miteinander verbindet. Den Auftakt macht aus aktuellem Anlass der Dnipro. Die Zerstörung des Kachowka-Staudamms Anfang Juni hat dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine eine weitere humanitäre und ökologische Katastrophe hinzugefügt.

Die Kaskade an Stauseen am Dnipro wirft zudem die Frage nach der Verhältnismäßigkeit und Nachhaltigkeit von Hydroenergie auf, da bei Aufstauung immer auch Natur- und Kulturräume vernichtet werden. Gewiss keine einfache Frage angesichts der aktuellen Herausforderung, Abhängigkeiten von fossilen Energieträgern zu verringern. Beispielhaft für den Verlust eines traditionellen Lebensraums steht auch das Schicksal der versunkenen Donau-Insel Ada-Kaleh am Eisernen Tor. Albanische Umweltschützer haben dagegen erfolgreich den Bau von Wasserkraftwerken an der Vjosa verhindert. Das Projekt könnte einen Leuchtturmcharakter haben, denn in kaum einer anderen Region Europas sind so viele Wasserkraftwerke geplant wie in Südosteuropa.

Eine ganze Reihe von Beiträgen befasst sich mit ehemaligen und aktuellen Grenzflüssen. Dass diese nicht lang oder mächtig sein müssen, um Bedeutung zu erlangen, zeigt das Beispiel der Leitha. Während die Oder seit der politischen Wende eine Wiederentdeckung als Kulturlandschaft erlebt, und die slowenische Soča (ital. Isonzo), einst einer der blutigsten Frontlinien im Ersten Weltkrieg, heute unter Touristen als Bade- und Paddelfluss beliebt ist, hat sich am Evros eine der am schärfsten bewachten Grenzen in Europa etabliert. Im Fluss verlieren jedes Jahr Migrant*innen bei dem Versuch, die Außengrenze der Europäischen Union zu überwinden, ihr Leben.

Lebensbedrohend für Mensch und Natur ist auch die zunehmende Austrocknung des Amudarja in Zentralasien, die auf eine erhöhte Wasserentnahme und den Klimawandel zurückzuführen ist. Ohne koordiniertes Wassermanagement aller Anrainerstaaten droht eine weitere ökologische Katastrophe.

Regula Zwahlen

Stefan Kube